

**Erklärungen zum Evangelium vom  
11. Sonntag im Jahreskreis (B)  
(Markus 4, 26-34)  
von P. Dr. Clemens Pilar COP**

Das Evangelium der letzten Woche hat uns den Konflikt um Jesus vor Augen geführt, der sich immer mehr zuspitzt. Die Verwandten Jesu wollen ihn in ihre Gewalt bringen. Die Schriftgelehrten aus Jerusalem behaupten, dass Jesus besessen ist und sie werden alles unternehmen, um ihn aus dem Weg zu räumen. So ist es nun einmal mit den Kräften, die im Reich dieser Welt am Werk sind. Heute hören wir, wie Jesus über das Reich Gottes spricht und welche Kräfte dort am Werk sind. Hören wir, in welchen Bildern Jesus diese Wahrheit zum Ausdruck bringt:

**In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge:**

**26 Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät;**

**27 dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie.**

**28 Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre.**

**29 Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.**

**30 Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben?**

**31 Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät.**

**32 Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.**

**33 Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten.**

**34 Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.**

Es ist typisch für Jesus: Wenn er zur Menge spricht – also zu einfach und bunt zusammen gewürfelten Leuten unterschiedlichster Herkunft und unterschiedlichsten Bildungsstandes - dann zitiert er nicht die Heiligen Schriften, nicht aus Gesetz und Propheten. Das tut er nur, wenn er zu den Schriftgelehrten und den Pharisäern spricht. Wenn er zur Menge spricht, verwendet er Bilder aus dem Alltagsleben oder auch Bilder aus der Natur, die jeder versteht. Die Schöpfung wird buchstäblich zum Buch der Offenbarung.

In den beiden Gleichnissen, die wir jetzt gehört haben, geht es um das stille, organische Wachstum ganz ohne Gewalt, scheinbar ganz ohne Anstrengung.

Dabei dürfen wir das erste Gleichnis so verstehen, dass es dabei um die Verwirklichung des Reiches Gottes *im Einzelnen* geht. Wir verstehen das besser, wenn wir bedenken, dass Jesus zuvor ein sehr ausführliches Gleichnis über die Ausbringung der Saat gebracht hat und über vier verschiedene Bodenqualitäten, auf die der Samen fallen kann: Da war der Weg, da war der felsige Boden, da waren die Dornen und da war der gute Ackerboden, in den der Same fällt. Da setzt Jesus jetzt nach. Wie ist das mit denen, die den Samen als guter Ackerboden aufnehmen? Der Mann, der den Samen ausbringt, das ist zunächst einmal Jesus. Später werden es auch die Jünger sein, die im Auftrag Jesu die Botschaft vom Reich Gottes bringen. Die Aufgabe ist es lediglich, den Samen auszubringen. Dann heißt es, der Mann legt sich schlafen: „... es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie.“ Das ist ein wichtiges Wort für alle späteren Missionare. So wie das Samenkorn die Kraft des Lebens in sich enthält,

die wirksam wird, sobald das Samenkorn in die Erde fällt, so ist es mit dem Wort Gottes. Der Sämann bringt es aus, dann darf bzw. soll er sich schlafen legen. Er braucht nicht nacharbeiten, nicht manipulieren, nicht ziehen, nicht drücken. Die Kraft liegt im Wort selbst und entfaltet sich in dem, der das Wort aufgenommen hat. Alles muss vollkommen gewaltfrei geschehen. So sagt es Jesus dann: *„Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre.“* Der Missionar muss dem Samenkorn Zeit lassen, damit es von selbst reifen kann. Es ist ein Bild für den Glauben, der reif werden muss und in keiner Weise gedrängt werden darf. Nur was im Einzelnen echt heranwächst, wird später auch tragfähig sein. Dann lesen wir: *„Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.“* Dann, aber wirklich erst dann, wenn diese Reife da ist, kann man diesen Menschen, der das Wort Gottes aufgenommen hat, einladen, sich der Gruppe der Jünger anzuschließen. Dann kann er in das Reich Gottes eintreten, weil diese Wahrheit des Gottesreiches in ihm zum Klingen gekommen ist.

Aber das Reich Gottes ist nicht nur eine innere Wirklichkeit, eine Wirklichkeit für jene, die sich der Gemeinschaft der Jünger anschließen. Das erklärt Jesus im zweiten Gleichnis. Es ist das berühmte Gleichnis vom Senfkorn: *„Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.“* Dieses Gleichnis ist in mehrfacher Weise originell und enthält auch eine Prise Humor. Wie schon gesagt zitiert Jesus, wenn er zur Menge spricht, nicht aus dem Gesetz und den Propheten. Aber es könnte ja sein, dass der eine oder andere Gebildete auch in der Menge ist. Da gibt es manchmal so versteckte Hinweise auf Worte aus den Heiligen Schriften. Das genau ist hier der Fall. Ein Schriftkundiger wird sofort einen Anklang an ein Wort aus dem Buch Ezechiel finden, wo es darum geht, dass Gott den Juden, die nach Babylon verschleppt wurden, verheißt, dass das Reich wieder erblühen wird, dass er es wiedereinsetzen wird. Dabei bringt er ein Bild: *„Auf dem hohen Berg Israels pflanze ich ihn. Dort treibt er dann Zweige, er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder. Alle Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige.“* (Ezechiel 17,23) Also das wiedererrichtete Reich Israel wird mit einer hoch aufragenden Zeder - also einem stolzen, prächtigen Baum - verglichen. Jesus spielt auf dieses Wort an, aber er nimmt jetzt das Senfkorn. Die Senfpflanze ist gar kein richtiger Baum. Eigentlich ist es mehr ein Gebüsch und mit dem Senf ist das so eine Sache. Es gab wilden Senf, diese Senfbäume, die auf Äckern und an Straßenrändern gewachsen sind. Teilweise hat man sie auch als Feldpflanze angebaut, weil man die Blätter als Gewürze verwendet hat. Aber man durfte sie ja nicht im Garten ausbringen, hat es geheißen. Da gab es eine jüdische Tradition, die verbot, Senf im Garten auszubringen. Plinius der Ältere - ein römischer Autor des ersten Jahrhunderts, der eine sehr umfassende Naturkunde verfasst hat - erklärt dazu, dass der Senf im Garten eigentlich ein Unkraut ist. Man darf ihn im Garten nicht ausbringen, denn wenn der mal angekommen ist, dann wird man ihn nicht mehr los. So sagt Jesus auf humorvolle Weise, dass das Reich Gottes hartnäckig ist. Ist es einmal angekommen - und es ist bereits angekommen -, wird es sich durchsetzen. Während die hochaufragende Zeder - auch im Sturm - leicht gefällt werden kann, ist der Senfbaum, der mehr ein Busch ist, hartnäckig. Durch ihn fährt der Sturm und er hält stand. Das Reich Gottes ist angekommen. Es wird sich in seiner Kraft verwirklichen.

Wenn Jesus dann von den Vögeln spricht, die im Schatten des Senfbaumes nisten werden, spielt er auch auf dieses Bild aus dem Buch Ezechiel an. Was diese Vögel des Himmels betrifft, die da im Schatten dieses Senfbaumes nisten werden, hat Papst Benedikt einmal einen sehr interessanten Vergleich gebracht. Er sagt: Diese Vögel des Himmels sind die Menschen, die sich - aus welchen Gründen auch immer - der Kirche oder auch dem Reich Gottes selbst nicht anschließen können und doch diese Ethik des Gottesreiches bejahen und für gut befinden. Sie finden in den Räumen, die durch die Jünger gestaltet werden, sehr wohl ihre Heimat und sind dankbar dafür.

Der Abschluss des Evangeliums verdeutlicht noch einmal diese Gewaltlosigkeit in der Verkündigung Jesu. Es heißt: *„Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten.“* Jesus passt sich dem Verstehen der Leute an und er tut das, was er im ersten Gleichnis gesagt hat: Er bringt das Wort und er lässt die Leute wieder ziehen. Das Wort wird dann seine Kraft in den Leuten nach und nach entfalten - in all denen, die es wie ein guter Ackerboden aufgenommen haben. *„Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen;“*, also er greift nicht zurück auf Gesetz und Propheten, sondern er bedient sich an den Bildern des Alltags und der Natur. Das Leben, wie es sich zeigt, genügt als Grundlage für seine Verkündigung.

Dann aber heißt es noch: „... *seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.*“ Wieso bekommen die Jünger eine Extra-Unterweisung? Es liegt wohl daran, dass sie eine besondere Sendung haben. Das Wort, das hier mit „erklären“ übersetzt wird, ist im Griechischen das Wort „epilyo“, das kann auch mit „auflösen“ übersetzt werden. Jesus löst ihnen also die Gleichnisse auf und er erklärt ihnen, wie so ein Gleichnis funktioniert. Denn die Jünger sollen später selbst einmal das Reich Gottes verkünden und dabei kreativ werden. Sie sind nicht an den Buchstaben gebunden, sondern in immer neuen Bildern und Vergleichen sollen sie den Menschen helfen, dass sie das Wort Gottes aufnehmen können, sodass es sich in ihnen einwurzelt und seine Kraft entfaltet. So heißt es auch im Matthäus-Evangelium, wo Jesus über die Schriftgelehrten des Neuen Bundes spricht: *„Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt.“* (Matthäus 13,52) Die Jünger werden von dieser Wahrheit des Gottesreiches erfasst und können es in eigenen Worten weitergeben und so die Sehnsucht in vielen nach diesem Reich entzünden.